



WORLD
WARCRAFT
MIDNIGHT

VERMÄCHTNIS
DER AMANI

GRAHAM ROSWELL

GESCHICHTE
GRAHAM ROSWELL

ILLUSTRATION
MATT HUBEL

REDAKTION
CHLOE FRABONI

DESIGN UND LAYOUT
COREY PETERSCHMIDT, CHEUNG TAI

HINTERGRUNDBERATUNG
SEAN COPELAND

STORYBERATUNG
ABIGAIL MANUEL

KREATIVBERATUNG
RAPHAEL AHAD, CHRIS METZEN,
STACEY PHILLIPS, KOREY REGAN

PRODUKTION
BRIANNE MESSINA, ANASTASIJA NALYVAIKO,
JT TORREA, TAKAYUKI SHIMBO

BESONDERER DANK
VALERIE STONE

ÜBERSETZUNG
LAURA MÜLLER, ANDREA TÜGER



Blizzard.com

© 2026 Blizzard Entertainment, Inc., Blizzard und das Blizzard Entertainment-Logo sind in den USA oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.

Veröffentlicht von Blizzard Entertainment.

Diese Geschichte ist reine Fiktion. Namen, Charaktere, Orte und Begebenheiten sind entweder Produkte der Imagination der Autoren oder Künstler oder werden fiktiv verwendet. Jegliche Ähnlichkeiten zu tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Unternehmen, Ereignissen oder Orten sind rein zufälliger Natur.

Blizzard Entertainment hat keine Kontrolle über und übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte und Websites von Autoren oder Drittanbietern.



Der scharfe Geruch von Ruß, Eisen und Erde erfüllte den Raum. Der Schein des Feuers zeichnete Muster aus Licht und Schatten auf ernste Gesichter. Ein Scheiterhaufen brannte auf dem Altar, sein Knistern war wie eine Begleitstimme zu Kindurus leisem Gesang.

Der Sprecher wiegte sich vor dem uralten Stein in Form eines großen Adlers mit ausgebreiteten Schwingen, das stolze Gesicht dem verborgenen Firmament zugewandt. Akil'zon. Mutter der Stürme und Himmel. Einst die höchste Loa der Amani. Aber nicht mehr. Sie hatte sie verlassen.

Dennoch tanzte Kinduru. Er stampfte mit den Füßen auf die festgetretene Erde, sein Rhythmus spiegelte den der Trommeln, die für ihn allein spielten. Er warf die Arme in die Luft, dann breitete er sie aus, als wollte er sich sogleich in die Lüfte schwingen.

Ganz in der Nähe kniete Zul'jarra auf dem Boden und beobachtete das Ritual ihres Onkels. Sie lauschte seinen Lobgesängen auf Akil'zon und seinen Bitten um Segen, die doch nie erhört würden.

Reine Zeitverschwendung, protestierte ein kleiner Teil von ihr.

Mit einer letzten, nachklingenden Note nahm Kinduru eine Holzschale vom Altar und hob sie zur Opfergabe und zum Gebet. Er verneigte sich tief vor dem großen Adler, dann wandte er sich Zul'jarra zu.

Ihr Rückgrat straffte sich unwillkürlich, doch sie bemühte sich, ruhig zu bleiben. Die Knie auf der Erde, die Hände an den Seiten, den Oberkörper nach vorn gebeugt. Hoffentlich war es bald überstanden.

„Akil'zon!“, rief Kinduru. „Wir verleihen dieser erwählten Tochter dein Mal.“ Er tauchte einen Finger in die Schale und benetzte ihn mit dunklem Rot. Damit bemalte er Zul'jarras Arme, Schultern und Nacken.

„Du siehst genau aus wie deine Mutter“, murmelte Kinduru, während er malte. „Aber ich sehe die Wildheit deines Großvaters in deinen Augen, gerissen und gefährlich.“

Der Zorn brannte in Zul'jarra wie Gift. „Ich bin ihm überhaupt nicht ähnlich.“

Das Lächeln wich aus Kindurus Mundwinkeln, als er sie betrachtete: auf den Knien, inmitten des dunstverhangenen Fackelkreises, die Luft schwer vom Rauch und dem Geruch der Ritualöle.

Der Sprecher hob noch einmal die Stimme: „Großer Adler, nimm ihren Verstand, Körper und Geist unter deine Schwingen. Gib ihr Kraft und Weisheit. Wache über sie, führe sie, sodass sie dasselbe für ihr Volk tun kann.“ Seine saubere Hand legte sich auf ihren Kopf. „Zul'jarra, vom Blut von Zul'jin und baldiger Häuptling der Amani.“ Seine Stimme war ernst, doch seine kaum merklich gekräuselten Lippen verrieten, wie stolz er war.

„Ich verstehe immer noch nicht, warum sie das machen muss.“ Zul'jan stand knapp außerhalb des Kreises neben ihrer Mutter. „Und ich verstehe nicht, warum du abtreten musst.“

„Dann willst du es gar nicht verstehen“, raunte Häuptling Zarama ihm durch zusammengebissene Zähne zu.

Zul'jarras Ärger spiegelte die Strenge in der Antwort ihrer Mutter. Warum musste ihr Bruder auch immer Salz in die Wunde eines unangenehmen Themas streuen? Und ausgerechnet jetzt. Die Zeremonie hätte für ihre Familie ein feierlicher Moment sein sollen. Die beiden waren hier, um ihre Aszendenz zu bezeugen. Doch

stattdessen zog sich durch alles eine schneidende Anspannung, straff wie eine Bogensehne.

Zarama fuhr fort: „Du sorgst dich um deine Schwester. Doch sie ist stark. Stärker als ich.“

Es kostete Zul'jarra jeden Funken ihrer Selbstbeherrschung, um ihren Blick nicht auf die Wunden ihrer Mutter abschweifen zu lassen. Es waren Verbrennungen, die Zarama unter einem eng zusammengezogenen Umhang verbarg, während sie sprach:

„Sie ist stark genug, um die anderen Stämme von einer Herausforderung abzuhalten.“

„Und du bist es nicht?“, gab Zul'jan zurück. „Die mächtige Zarama, die mitten in der Nacht eigenhändig einen Knardin in die Flucht schlug? Die im Anschluss blutüberströmt die Narben des Sieges nach Hause trug, hm?“

Vor einigen Wochen wurde die Karawane ihrer Mutter von den Riesen angegriffen, die den Wald nahe der Siedlung unsicher machten. Sie hatten ihr den Brustkorb mit einem brennenden Baumstamm zertrümmert, ihr das Bein gebrochen. Selbst der mächtigste Troll hätte mit der Heilung derartiger Verletzungen zu kämpfen.

„Und das ist nur die Spitze all deiner Taten“, schnaubte Zul'jan und seine Stimme riss Zul'jarra aus ihren Gedanken zurück in die Gegenwart. „Ist das nicht genug?“

Nur wenige waren ihrer Mutter ebenbürtig, wohl wahr. Doch Zul'jarra hatte begonnen, ihre eigene Legende zu schmieden. Und nicht nur als Zaramas Tochter. Niemand konnte ihre Kampffertigkeiten leugnen. Sie hatte diese nicht nur beim Training sondern in der Wildnis, während Aufklärungsmissionen und bei Grenzscharmützeln unter Beweis gestellt.

Zarama legte ihrem Sohn eine Hand auf die Schulter. „Du musst meinen Namen nicht verteidigen, er steht für sich. Aber es ist möglich, dass ich mich ... von diesen Wunden nicht erhole.“ Ihr Griff um den Umhang verkrampte sich. „Wenn ich Häuptling bleibe, herausgefordert und besiegt werde ...“ Sie musste den Satz nicht beenden. Sie alle verstanden auch so, was das für ihre Familie bedeuten würde. Für ihr Volk.

Zul'jan schürzte die Lippen um seine Stoßzähne. „Aber du kannst ...“

„Genug, Jan.“ Die Widerworte ihres Bruders raubten Zul'jarra die Geduld. „Es ist wie es ist. Es wäre früher oder später eh so gekommen.“

„Genug, Jan.“ Die Widerworte ihres Bruders raubten Zul’jarra die Geduld. „Es ist wie es ist. Es wäre früher oder später eh so gekommen.“

Zul'jan senkte fügsam den Kopf. Diese Wahrheit konnte er nicht bestreiten. Sie war die Älteste. Dies war ihr Weg.

Kinduru, der ihre Streitereien wie so oft wortlos beobachtet hatte, räusperte sich. „Seid ihr fertig?“

Zarama schnalzte mit der Zunge und bedeutete ihnen, fortzufahren.

Zul'jarra sah zu ihrem Onkel.

„Wie ich gerade sagte.“ Er legte ihr erneut die Hand auf den Kopf. „Zul'jarra, Blut von Zul'jin und baldiger Häuptling der Amani. Erhebe dich und erweise dich würdig.“

Zul'jarra stand auf, ihre Knie waren steif, ihre Beine taub. Sie konnte regelrecht hören, wie ihr Onkel sie rügte, zu seiner Zeit wäre stundenlanges Knien für sie alle ein Leichtes gewesen. „Aber die jungen Leute beten nicht mehr.“

Weil es niemanden gibt, der uns hört.

Zuletzt wich er zurück und verneigte sich tief, bevor er verkündete: „Von einem zum Nächsten. So sei es weitergegeben.“

Zarama näherte sich ihrer Tochter und streckte ihre eigene bemalte Hand unter dem Umhang hervor. Zul'jarra erhaschte einen kurzen Blick auf die zerfurchte Haut, die verbranntes Fleisch einrahmte und der Anblick traf sie wie ein Schlag in die Magengrube.

Mit ruhiger Hand zeichnete Zarama das Gesicht und Schicksal ihrer Tochter mit dem Mal.

Zul'jarra erkannte einen Hauch von Sanftmut in den Augen ihrer Mutter. Etwas Zärtliches. Es war ebenso schnell wieder fort.

„Die anderen Stämme erwarten uns.“ Zarama griff zu ihrer Axt, eine gewaltige Waffe mit Dornen so lang wie ihre Finger um das Blatt und Feuer im Herzen. Das Gewicht zwang sie fast in die Knie und sofort wollten Zul'jarra und Kinduru sie stützen. Sogar Zul'jan war vorgetreten, doch Zarama winkte ab und sammelte sich. Sie straffte die Schultern und hob den Kopf. „Heißen wir die Zukunft der Amani willkommen.“





Es war keine lange Reise von Akil'zons Schrein zur Versammlungshalle. Eine einzelne Hängebrücke verband die Bauten auf den Kuppen der beiden höchsten Hügel. Amani'zar erstreckte sich zu deren Fuß. Das Dorf hatte sich zu einer Art Wegpunkt für alle entwickelt, die es mit hochelfischen Klingen und Magie im Rücken hierher verschlug. Die Kolonisatoren und ihre Verbündeten überfielen das Land der Amani, rissen ihr Territorium an sich und vertrieben seine Bewohner aus ihrer Heimat – zumindest jene, die sie nicht gleich töteten. Hier, im Schutz der Weiten von Akil'zon, fanden sie Sicherheit. Zuflucht. Es war ein unabhängiges Land, dem einst sogar die Gunst der Loa gegolten hatte. Überlebende fanden hier die Zeit für Erholung, bevor sie die Weiterreise antraten. Manche entschieden sich auch, zu bleiben.

Und so überlebten die Amani im Schatten der gewaltigen Städte, die einst das Reich gesprenkelt hatten. Städte, die Zul'jarra nie mit eigenen Augen gesehen hatte, doch sie sah sie immer noch in ihren Träumen, jeder Mauerstein eine Legende der Ältesten.

Als sie und ihr Bruder noch jung waren, hatten ihr Onkel und ihre Mutter von der Vergangenheit erzählt. Davon, wie die Loa ihre Tempel bewohnten und die Sprecher – die damals noch zahlreich waren – deren Segen für alles Mögliche erbaten, von der Ernennung eines neuen Häuptlings bis zur Geburt eines Kindes. Das Volk sprach Gebete vor Mahlzeiten, Reisen, Besuchen bei Freunden und Familie, vor der Aussaat von Getreide oder dessen Ernte. Sie beteten für Glück im Spiel oder bei Wettkämpfen, jeder Aspekt im Leben der Amani war durchdrungen von Gottesverehrung.

Wir waren wahrhaft gesegnet, sagte Kinduru oft, wenn sein Blick sich in der Ferne verlor. Ein Blick voller Fragen und Sehnsucht.

Und heute? Manche sprachen von Glück, dass die Amani überhaupt noch existierten.

Unterwegs entdeckte Zul'jarra neue Gesichter, die sich unter die ihres Volkes mischten. Obwohl *mischen* es vielleicht nicht sehr treffend beschrieb. Die Besucher ballten sich zu dichten Grüppchen zusammen, nur wenige entfernten sich für ein Gespräch mit anderen. Die tiefbraune Rüstung und fahle Hautbemalung der Bleichborken war leicht zu erkennen. Ebenso das strahlenden Gelb und

feurige Orange der Waldschattentrolle oder die satten Grün- und Blautöne der Blutfratzen. Ihre Knochenmasken ließen sie zwischen den anderen besonders hervorstechen.

Tatsächlich war die Anzahl von weißen Gesichtern unter den Grünen eine Überraschung. Und ein Grund zur Sorge. „Es sind ganz schön viele hier, was?“

„Ich habe es auch bemerkt“, murmelte Kinduru, ohne sie anzusehen. „Mir scheint, Kol'anji hat Älteste gegen Krieger eingetauscht.“

Zul'jarra konnte gerade noch ein Knurren unterdrücken. Sie hatte viel Zeit an der Seite ihrer Mutter und daher auf vielen Häuptlingstreffen der Stämme verbracht. Von ihnen allen konnte sie den hochmütigen Kol'anji am wenigsten ausstehen.

„Ich sehe gar keine Bruchhauer“, bemerkte sie.

„Ich auch nicht.“

„Wurden sie aufgehalten?“

„Vielleicht“, vermutete Kinduru, doch er klang nicht überzeugt.

Aber das war sie ebenso wenig. Die Abwesenheit des gesamten Gefolges eines Stammes bedeutete selten etwas Gutes.

Die Wächter zu beiden Seiten des Eingangs zur Versammlungshalle nahmen Haltung an und salutierten, als sie Zarama näher kommen sahen. Die Geräusche und Gerüche des Treffens drangen zu Zul'jarra durch, noch bevor sie es sehen konnte: geöltes Leder, der berauschende Duft der Wurzeln und Kräuter in den Taschen der Schamanen und die alles durchdringende, beißende Note von Schweiß.

Drinnen hatte jeder Stamm bereits seinen üblichen Platz in der großen Halle eingenommen. Es waren so viele Blutfratzen gekommen, dass sie die für die Bruchhauer reservierte Lücke füllten. Zarama nahm sich die Zeit, jeden Repräsentanten der Stämme persönlich zu begrüßen, und Zul'jarra nutzte die Gelegenheit, um das Ostende der Halle zu beobachten.

Und wenig später entdeckte sie auch schon ein vertrautes Gesicht in den Schatten. Eine große aber schlanke Gestalt lehnte mit verschränkten Armen an einem Stützbalken. Der stechende Blick grüner Augen glitt langsam über die Gäste. Zul'jarra wartete ab, bis ihre Blicke sich trafen, dann machte sie eine heranwinkende Kopfbewegung. Die Gestalt tauchte in der Menge unter und nur einen Moment später an ihrer Schulter wieder auf.

„Zul’jarra.“

„Ral’ji.“ Zul’jarra sprach die Gestalt nicht direkt an, sondern beobachtete weiter ihre Mutter beim Begrüßungsrundgang. „Neues von den Bruchhauern?“

„Nein.“ Ral’ji war kaum ein Jahr älter als Zul’jarra, gehörte aber zu den besten Spähern des Stammes. Wenn etwas nicht stimmte, würde sie herausfinden, was es war. „Ich habe einen kleinen Suchtrupp aufgestellt. Nur für den Fall.“

„Erstatte mir sofort Bericht.“

Ral’ji verneigte sich, dann trat sie zurück und verließ die Halle.

„Was hatte das gerade zu bedeuten?“, ertönte ein neugieriges Flüstern hinter Zul’jarra. Ihr Bruder hatte das Gespräch selbstverständlich belauscht, aber zum Glück nicht unterbrochen.

„Nur eine Ahnung.“ Sie warf ihm einen Blick zu, der ihm verdeutlichen sollte, dass sie später darüber sprechen würden. Hier gab es zu viele aufmerksame Augen und Ohren.

Zul’jan zog die Brauen zusammen und spitzte die Lippen. Ihm war anzusehen, dass er Fragen hatte, doch er behielt sie für sich.

„Pass auf, sonst bleibt dein Gesicht so“, sagte Zul’jarra.

„Ich wär immer noch schöner als du.“

Das entlockte ihr zum ersten Mal seit Stunden ein Lächeln. Auf Jan war Verlass.

Die kleine Gruppe setzte sich wieder in Bewegung. Wann immer sie an jemandem vorbeikamen, ebbten Gespräche ab, Köpfe wurden ehrfurchtsvoll gesenkt oder die Hand zum Salut vor Zarama gehoben. Ihr entging nicht, dass einige der Blutfratzen dem Beispiel nicht folgten.

Zarama erreichte den Tisch am Kopfende des Raumes und setzte sich. Zul’jarra stellte sich zur Rechten ihrer Mutter und Zul’jan zu ihrer Linken, während Kinduru sich theatraisch verneigte, bevor er vollständig beiseitetrat.

Zul’jarras Blick folgte dem ihrer Mutter zu jedem der Repräsentanten, die vor ihrem Gefolge standen. Zumindest zwei von drei. Kol’anji hatte sich nicht erhoben und auf seinem Gesicht lag der Hauch eines spöttischen Grinsens. Als er Zul’jarras Blick traf, wurde es breiter und Abscheu durchfuhr sie.

„Wir haben viel zu besprechen“, begann Zarama.

Köpfe nickten, Worte der Zustimmung prasselten durch den Raum wie der Regen.

„Unsere Späher berichten von neuen Vorratsrouten aus dem Süden. Die Elfen bauen etwas hinter ihren vergoldeten Mauern. Wir müssen uns gegen alles wappnen, was uns erwarten könnte.“ Zaramas Blick zuckte zum leeren Platz der Bruchhauer, aber nur für einen verschwindenden Moment. „Doch dahingehend werde ich ... Ich bin nicht länger euer Häuptling. Meine Tochter, Zul’jarra, wird euch an meiner Stelle führen.“

Als sie ihren Namen hörte, trat Zul’jarra vor.

Zarama fuhr fort: „Ich habe sie eigenhändig ausgebildet und sie hat sich vielen Gefahren gestellt, um das Wohl unseres Volkes zu sichern. Sie hat unsere Feinde studiert, kennt deren Taktiken und wird Vergeltung über sie bringen. Die Legende unseres Erbes singt in ihrem Blut.“

Die Halle brach in Jubel aus und erfüllte Zul’jarras Brust mit Stolz. Es war so weit. Alles, was ihre Mutter, ihr ... ihr Vater und ihr Onkel ihr beigebracht hatten, gipfelte in diesem Moment. Sie hob das Kinn, wie sie es bei ihrer Mutter, dem Häuptling, so oft beobachtet hatte.

„Ich glaube“, warf eine unangenehm vertraute Stimme ein, „solange der Umhang noch nicht übergeben ist, haben wir was mitzureden.“ Kol’anji lehnte sich vor und spannte seine muskulösen Arme an, die von mehr Narben als Haut bedeckt waren.

Zul’jarras Kiefer verkrampten sich.

„Kol’anji“, erkannte Zarama seinen Einspruch mit perfektionierter Fassung an, „Ihr möchtet etwas dazu sagen?“

Der Anführer der Blutfratzen bleckte grinsend die Zähne. „Sehr wohl.“ Dann erhob er sich endlich und griff nach seinem massiven Streitkolben. Der Kopf war stark abgenutzt von den vielen Gegnern, die er zertrümmert hatte, der Knauf war zu einem grausamen, rotbeflecktem Speer geschliffen. Mit nur einer Hand hob er die Waffe und richtete sie auf Zul’jarra. „Ihr behauptet, dieses Mädchen würde die Elfen kennen? Ist sie ihnen in mehr als nur Grenzscharmützeln gegenübergestanden? Sah ihrer Überzahl entgegen, ihren Pfeilhageln, dem Feuer in ihren Händen, und hat sich dennoch zum Kampf entschieden?“

Es war lange nicht das erste Mal, seit sie von ihrer Ernennung zum Häuptling erfahren hatte, dass Zul’jarra eine innere Leere verspürte. Ein Mangel, von dem sie nicht wusste, wie sie ihn beheben konnte.

„Ich glaube“, warf eine unangenehm vertraute Stimme ein, „solange der Umhang noch nicht übergeben ist, haben wir was mitzureden.“ Kol’anji lehnte sich vor und spannte seine muskulösen Arme an, die von mehr Narben als Haut bedeckt waren.

„Neeeein? Nicht überraschend.“ Kol'anji wechselte das Ziel und deutete mit einem dicken Finger auf die ungerührte Zarama. „Das Versagen Eurer Familie hat uns das Wenige gekostet, was unsere Feinde nicht genommen haben. Und jetzt erwartet Ihr, dass wir uns von einem unerprobten Kind führen lassen?“ Er schnalzte mit der Zunge, die Provokation erreichte selbst die hintersten Ecken des Raumes. „Nicht mit mir.“

Das trieb Zul'jarra zur Weißglut. „Ihr wagt es ausgerechnet jetzt?! Ein Machtkampf, während die Elfen womöglich einen Angriff planen?“

Wahnhaftes Vergnügen lief über Kol'anjis Gesicht. „Die Elfen sind die geringste unserer Sorgen, Kind.“ Er leckte sich über die Zähne, spielte mit dem Lederband um einen seiner Hauer. „Ich fordere mein Recht auf eine Herausforderung ein.“

Stimmen explodierten im Raum, eine Seite warf Kol'anji Verrat vor, die andere verlangte, die Herausforderung zu ehren. Zarama hob die Hände, um Ruhe einzufordern, aber die Stämme fauchten und bespuckten sich weiterhin. Waffen wurden gezogen und Fäuste erhoben. Beleidigungen und Anklagen schlugen ein wie Speere.

„Barbaren, jeder einzelne.“ Zul'jan gab sich ungerührt, doch seine geweiteten Augen verrieten, dass er sich sorgte.

Zul'jarra hatte genug. Sie schnappte sich die Axt ihrer Mutter vom Tisch, hob sie über den Kopf und ließ sie mit einem Brüllen niederfahren. Die Klinge traf den Boden der Kammer mit einem Donnerknall und ein Netz aus tiefen Rissen spaltete den Fels.

„Euer Häuptling hat Ordnung befohlen.“ Sie sprach zur gesamten Versammlung, doch ihr finsterer Blick haftete immer noch auf Kol'anji.

Als sie an die Seite ihrer Mutter zurückkehrte, folgte ihr nur Stille. Zaramas Gesichtsausdruck war nicht zu lesen, doch derselbe Zorn, der Zul'jarra hatte ausbrechen lassen, funkelte in ihren Augen.

„Gut“, sagte Zarama mit einer Stimme wie die Ruhe vor dem Sturm. „Die Herausforderung soll beantwortet werden.“



Es grenzte an ein Wunder, dass das Treffen daraufhin friedlich beendet wurde. Kol'anji zog sich mit seinen Truppen hinter die Dorfgrenze zurück, die anderen Stämme kehrten in ihre Unterkünfte ein. Lediglich Zul'jarra und ihre Familie blieben in der Halle zurück. Wenngleich eine Schlägerei verhindert werden konnte, gab es noch genug Dinge, über die man streiten konnte.

„Lass mich gegen ihn antreten!“, der Zorn pochte hinter Zul'jarras Schläfen. „Er ist *ein* Troll!“

„Jarra“, begann ihre Mutter und rieb sich angestrengt das Gesicht.

„Ich schaffe das!“

„Nein.“ Zarama machte eine schneidende Geste. „Kol'anji mag eine verschwörerische, hinterlistige Schlange sein, aber seine Reißzähne sind scharf und sein Hieb tödlich.“ Ihr Blick fiel auf den Tisch, wo wieder ihre Axt lag. „Wenn er einen Kampf will, dann werde *ich* ihm einen liefern.“

Fassungslosigkeit schnürte Zul'jarra die Kehle zu.

Bevor sie sich sammeln konnte, mischte sich Kinduru ein: „Und du wirst verlieren. Sieh mich nicht so an. Ich war dabei, als du mit letzter Kraft in die Heilerhütte gestolpert kamst. Du warst schlimm zugerichtet aber, den Loa sei Dank, noch am Leben. Du bist gerade erholt genug, um diese Versammlung auszurufen und bei der Zeremonie stehen zu können. Du kannst keinen Kampf auf Leben und Tod gegen einen anderen Krieger bestreiten. Außerdem, wenn du Jarra hier bevormundest, wird das ihren Anspruch untergraben.“ Der Blick des Sprechers wanderte von der Frau seines Bruders zu seiner Nichte und wieder zurück. „Zul'jarra ist es, die herausgefordert wurde. Die Entscheidung liegt bei ihr.“

„Und was ist mit dem nächsten Herausforderer?“, warf Zul'jan ein. „Und dem danach? Und allen weiteren?“

Zul'jarra sah ihren Bruder mit zusammengekniffenen Augen an. „Warum sollte ...“

„Kol'anji hat nicht nur nach einem Kampf verlangt. Er hat dich unwürdig genannt. Ihn zu besiegen macht das nicht ungeschehen.“

Leider hatte ihr Bruder recht. Die Reaktionen während der Versammlung hatten gezeigt, dass auch andere Kol'anjis Ansicht teilten. Womöglich musste sie sich den Rest ihrer Tage als Häuptling gegen Herausforderer behaupten.

„Zu meiner Zeit ...“, begann Kinduru.

„Es geht wieder los“, murmelte Zul’jan.

„Zu meiner Zeit“, wiederholte Kinduru mit einem strengen Blick auf seinen Neffen, „war die Gunst eines Loas ausreichend, um Herausforderungen abzuwenden.“

„Die Loa sind fort“, zischte Zarama gereizt, als sogar sie schließlich die Geduld verlor, „und ihre Gunst mit ihnen.“

In Momenten wie diesen spürte man besonders, wie die Abwesenheit der Loa die Stämme heimsuchte. Wie ein gebrochener Knochen, der unbegründigt zusammenwuchs, lernte das Volk, damit zu leben, ohne je vollständig heilen zu können.

„Die Loa sind verschollen, aber ihre Gunst besteht noch.“ Kinduru wandte sich Zul’jarra zu. „Du musst den Aufstieg zu Akil’zons Tempel wagen.“

„Kommt nicht infrage!“, bellte Zarama. „Der Berg ist jetzt zu gefährlich!“

Kinduru ließ sich nicht beirren. „Im Tempel wirst du eine Axt finden. Akil’zon übergab sie unserem Volk vor langer Zeit. Das Geschenk eines Loas ist eine Erweiterung ihrer göttlichen Berührung. Die Reise mag riskant sein, aber nicht unmöglich. Wenn du mit der Axt zurückkehrst, wird vielen das als Beweis genügen, dass die Loa, so schweigsam sie auch sind, noch über uns wachen. Dass sie über dich wachen. Besiege Kol’anji damit. Zeige ihnen, dass du wahrhaft würdig bist.“

Stille folgte, die den Saal ausfüllte. Welchen Widerspruch auch immer Zarama einbringen wollte, ihre Zunge versagte ihr den Dienst, als ihr, und den anderen ebenso, bewusst wurde, dass dies womöglich der einzige Weg war, um die Herrschaft ihrer Tochter zu sichern. Sie schloss die Augen und stieß ein schweres Seufzen aus, dessen Gewicht Zul’jarra regelrecht auf ihren Schultern spüren konnte.

„Willst du das wirklich tun?“, fragte Zarama mit sanfter, aber angespannter Stimme.

Zul’jarra nickte. „Ich will. Ich ... muss. Egal ob es mir die Gunst der Loa einbringt oder nicht, es wird beweisen, dass ich stark genug bin, um das Volk zu führen und meinen Namen zu verteidigen. Kol’anji kann dann nicht mehr behaupten, ich wäre unerprobт.“

„Ich will. Ich ... muss. Egal ob es mir die Gunst der Loa einbringt oder nicht, es wird beweisen, dass ich stark genug bin, um das Volk zu führen und meinen Namen zu verteidigen. Kol'anji kann dann nicht mehr behaupten, ich wäre unerprobт.“

Ohne noch ein Wort zu verlieren erhob sich Zarama und umrundete den Tisch. Zul'jarra fiel auf, dass sie leicht hinkte und ihr linkes Bein schonte, aber sie sagte nichts. Sie warf sich lediglich in ihre ausgebreiteten Arme.

„Die Herausforderung erfordert zwei Tage der Vorbereitung“, flüsterte Zarama in ihr Haar. „So lange kann ich sie hinhalten. Aber wenn du am dritten nicht zurück bist ...“

„Ich werde es schaffen, Mutter.“

Ihre Umarmung wurde enger, fast schon schmerhaft. „Du kommst gefälligst zu mir zurück, verstanden? Komm zurück.“



Nun da die Entscheidung gefallen war, begann Zul'jarra unverzüglich mit ihren Vorbereitungen. Der Berg war nicht weit entfernt, aber der Tempel ruhte auf einem hohen Gipfel und die verzauberten Winde, die Pilger früher zu dem heiligen Ort getragen hatten, waren mit dem Verschwinden der Loa versiegt. Ohne den Segen der Himmelsmutter glich der Aufstieg einem Todesurteil. Und Zul'jarra würde sich ihm stellen.

Ihr Blick wanderte über die zusammengetragenen Vorräte, die auf dem Tisch in der Mitte ihrer Kammer verteilt lagen. Normalerweise war er mit Karten und Berichten bedeckt. Aber heute hatte sie dort den Proviant ausgelegt, den sie für die Reise benötigen würde.

Ein Klopfen an ihrer Tür lenkte sie ab. „Herein.“

Zu ihrer Überraschung war es ihr Bruder, der eintrat. Er betrachtete den mit Vorräten bedeckten Tisch. „Recht leichtes Gepäck für eine zweitägige Reise.“

„Mehr als genug für das, was ich tun muss.“

Zul'jan lehnte sich mit dem Rücken gegen die geschlossene Tür. Keiner der beiden sagte etwas, während sie packte. Die Stille zwischen ihnen verdichtete sich immer mehr, bis: „Es gibt *andere* Wege, wie du Kol'anji besiegen kannst. Wege, bei denen du nicht dein Leben für eine zeremonielle Waffe aufs Spiel setzen musst, die überhaupt nichts mehr bedeutet, seit die Loa weg sind.“

Es waren nicht die Worte selbst, sondern der Ton seiner Stimme, der Zul'jarra innehalten ließ. Er sprach leise, als würde er sie in ein Geheimnis einweihen. Sie musterte ihn eingehend. „Zum Beispiel?“

„Gift.“

„Verlockend“, gestand Zul’jarra, „aber nein.“

„Nicht stark genug, um ihm das Leben zu nehmen, nur ... um ihn zu schwächen. Ihm eine Weile die Kraft zu rauben. Gib Mutter Zeit, um ...“

„Du zweifelst also auch an mir, hm?“ Zul’jarra wirbelte zu ihrem Bruder herum. Mit zusammengepressten Lippen und hochgezogenen Augenbrauen forderte sie ihn zur Antwort heraus.

Zul’jan beantwortete ihren Blick mit seiner gewohnten, stillen Selbstsicherheit. Er war sein Leben lang mit ihr gemeinsam aufgewachsen und ließ sich von den Launen seiner Schwester nicht einschüchtern. „Ich bin vielleicht der einzige, der *nie* an dir gezweifelt hat. Aber wenn du eine Chance gegen Kol’anji haben willst, solltest du dich die nächsten zwei Tage ausruhen! Trainieren! Aber bestimmt nicht irgendeinem Märchen hinter ...“

„Genug, Jan. *Genug!*“ Sie schnitt ihm mit einer scharfen Geste das Wort ab „Ich werde das tun. Ich *muss* es tun.“

„Warum?“ Dieses eine Wort war eine Aufforderung und eine Bitte. Sie konnte es in seinen Augen sehen. Den Schmerz, die Angst. Er fürchtete um sie.

Sie wollte ihn umarmen. Ihn fest an sich drücken und ihm versprechen, dass alles gut gehen würde. „Darum. Ich erwarte nicht, dass du das verstehst.“

Ein anderer Ausdruck von Schmerz huschte über sein Gesicht. „Dann ist es vielleicht besser, dass ich’s nicht tue.“

Zul’jarra hatte das Gefühl, ihr würde sich der Magen umdrehen, als sie sich wieder ihren Vorbereitungen zuwandte. „Das wirst du nie.“

Die Stille von vorhin trat wieder ein. Sie bemühte sich, sie zu ignorieren, den Blick ihres Bruders zu ignorieren, der sich in ihren Nacken bohrte. Doch gerade, als sie dem Drang nachgeben wollte, etwas zu sagen, ihn fortzuschicken oder um Hilfe zu bitten, sagte er:

„Ich hielt dich immer für vieles, Schwester. Verlässlich. Leidenschaftlich. Stark. Gütig. Aber nie für närrisch. Bis jetzt. Ich hoffe, deine Sturheit kostet dich nicht mehr als du geben kannst.“

Die Tür fiel mit einem Knall hinter ihm ins Schloss.



Wieder allein stand Zul'jarra eine Weile nur in der Stille. Sie wusste, dass die Worte ihres Bruders aus seiner Sorge um sie stammten. Aber dass er derart hinterhältige Taktiken vorschlug ... Allerdings waren die Blutfratzen auch nicht gerade für ihren strengen Moralkodex bekannt.

Erneut wurde sie von einem Klopfen aus ihren Gedanken gerissen. „Ich bin nicht in der Stimmung für noch mehr von deinem Schwachsinn, Jan.“

„Was hat er diesmal getan?“, entgegnete eine amüsierte Stimme.

Als Zul'jarra sich umwandte, entdeckte sie Ral'ji in der Tür. Auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck neckischer Zuneigung, der Zul'jarra unwillkürlich ein Lächeln entlockte.

„Nichts. Nur ... Mein Bruder weiß manchmal nicht, was er sagt. Und manchmal zu gut.“ Sie bat Ral mit einer Geste herein. „Was hast du herausgefunden?“

Die Späherin schloss die Tür, bevor sie antwortete: „Die Bruchhauer wurden nicht aufgehalten. Sie sind nie aufgebrochen.“

„Was?!“

„Sie sind nicht aufgebrochen.“ Ral'ji breitete die Hände aus, wie zur Entschuldigung. „Als Protest gegen ... Als Protest.“ Sie musste es nicht aussprechen. Zul'jarra wusste es längst.

„Gegen mich“, schnaubte sie. „Meine Ernennung zum Häuptling.“

„Vielleicht.“ Ral'ji durchquerte den Raum und setzte sich auf das Bett. Sie klopfte in einer stillen Einladung auf den Platz neben sich. „Meine Quellen sagen, die Gerüchte über die Aufrüstung der Elfen würden ihnen Sorgen machen.“

„Nicht nur ihnen.“ Zul'jarra ließ sich neben die leise lachende Ral fallen.

„Aber der Protest soll eher verurteilen, was beim letzten Zusammenschluss der Stämme geschehen ist, und weniger dich persönlich. Falls es das besser macht.“

„Nicht wirklich.“

Ral'jis Blick wurde weicher, als sie eine von Zul'jarras Hände in die ihren nahm. „Es liegt nicht an dir.“

Die warme Berührung ihrer Finger war tröstend, doch Zul'jarras verräterische Gedanken ließen ihr keine Ruhe. „Nein, nur an meiner Familie. Nur ein weiterer Stein, den mein Großvater mir aufbürdete.“ Sie beugte sich vornüber und vergrub mit einem frustrierten Raunen das Gesicht in den Händen.

„Ich will nicht behaupten zu wissen, was du durchmachst.“

Hände legten sich auf ihre Schultern und weckten sie aus ihrem Selbstmitleid.

„Aber du musst das nicht allein durchstehen.“ Dieselben Hände glitten zu beiden Seiten ihres Gesichts, Daumen streichelten ihre Wangen. „Du hast Personen, an die du dich wenden kannst. Die sich um dich sorgen.“

Zul'jarras Frust löste sich auf. Sie senkte den Kopf und schloss die Augen, als Ral'ji die Stirn an ihre lehnte. „Ich weiß.“

„Und doch willst du einen verfluchten Berg allein erklimmen.“ Zweifellos hatte auch Ral etwas zu Zul'jarras Entscheidung zu sagen.

„Ich habe viele Berge allein erklimmen.“

„Ich würde dich begleiten.“

„Ich weiß.“

„Ohne zu zögern.“

„Ich weiß.“

Ral'ji stieß ein tiefes Seufzen aus, schwer von der Resignation und Enttäuschung, einer geliebten Person nicht helfen zu dürfen. „Wenn du so viel weißt, dann weißt du auch, dass ich nicht glücklich hierüber bin.“

„Mmm.“

„*Und* dass ich immer für dich da bin.“ Ral'ji schloss die Arme um Zul'jarra und hielt sie in der aufkommenden Dunkelheit einfach nur fest. „Immer.“



Es war still um Dorf, als Zul'jarra sich aus ihrem Zuhause und die verlassenen Pfade entlang schlich. Im Schutz der Nacht konnte sie im Wald untertauchen, ohne die Wachen der Amani oder die Gesandtschaft der Blutfratzen im Lager vor den Toren zu alarmieren.

Gleichmäßigen aber schnellen Schrittes eilte sie voran, während sie zum hundertsten Mal den Plan durchging. Es war viel zu dunkel für den steilsten Abschnitt des Aufstiegs, aber sie würde so weit wie möglich vorstoßen. Wenn sie den Hang dann mit Tagesanbruch in Angriff nahm, konnte sie den Gipfel am Nachmittag erreichen. Danach musste sie nur noch die Axt finden, wieder hinunterklettern und

rechtzeitig zurückkehren, um Kol'anjis Herausforderung anzunehmen. Es war ein lückenhafter Plan mit zu viel Raum für Fehler. Aber es war alles, was sie hatte.

Unterwegs kam sie immer wieder an kleinen, Akil'zon gewidmeten Schreinen vorbei. Früher waren diese Gedenkstätten von Kerzen und Opfergaben der Pilger bedeckt. Handgefertigte Tribute eines Gläubigen oder Körbe voller Nahrungsmittel. Manche opferten sogar Felle von der Jagd. Alle ersuchten damit die Gunst für verschiedenste Lebenssituationen. Doch seit die Loa verstummt waren, sah man die Schreine meist dunkel und leer.

Sie beschloss, an einer dieser heiligen Stätten ihr Lager aufzuschlagen. Der Ort war ebenerdig, ein wenig ungeschützt aber erhöht. Nicht besonders verborgen, aber leicht zu verteidigen, wenn nötig.

Sie setzte die Tasche ab und packte aus, was sie für die Nacht brauchte. Der Wald um sie herum war still. Kein Wind, keine Tiere, die im Unterholz wühlten. Doch viel Zeit unter den Bäumen hatte sie gelehrt, dass ein zu scharfes Rascheln in den Blättern oft bedeutete, dass sie nicht allein war.

Sie streckte den Arm aus, als wollte sie etwas aus ihrer Tasche nehmen, doch stattdessen griff sie nach ihrem Speer.

Erneut ein Rascheln, näher diesmal.

Und noch näher.

Als die Schritte den Rand der Lichtung erreichten, sprang Zul'jarra auf und wirbelte herum. Sie erkannte eine Gestalt in der Dunkelheit und stürzte sich auf sie, bereit ihr das Herz zu durchbohren.

Hände wurden beschwichtigend erhoben. „Jarra!“

„J-Jan?“ Sie erstarrte mitten im Angriff und stolperte fast über ihre eigenen Füße im Versuch, ihren Schwung abzufangen.

Das Mondlicht spiegelte sich in den aufgerissenen Augen ihres Bruders, die zwischen ihr und ihrer Speerspitze hin und her zuckten.

„Was hast du hier verloren?“, zischte sie.

Zul'jan senkte langsam die Hände. „Hoffentlich nicht meinen Kopf.“

„Aber auch nur um Haaresbreite!“ Sie senkte die Waffe, verpasste ihrem Bruder zuvor aber einen wohlverdienten Hieb mit dem Schaft gegen den Arm. „Ich hätte dich fast umgebracht!“

Zul'jan folgte ihr zu ihrem Lager. „Dafür bist du zu gut.“

„Warum schleichst du hier durch die Dunkelheit?“

„Ist das nicht klar?“, fragte er in diesem sarkastischen Unterton. „Ich will dir helfen.“

„Ich brauche deine Hilfe nicht.“

„Vielleicht doch.“

„Dich hätten Knardin angreifen können! Oder Elfen!“

„Dich auch. Pass auf, ich weiß, du hast dir in den Kopf gesetzt, alles allein zu tun. So warst du schon in unserer Kindheit.“

Zul'jarra sah ihn grimmig an und hoffte, wenn er ihren Blick in der Dunkelheit auch nicht sehen konnte, dass er ihn doch *spüren* würde. „Du bist noch ein Kind.“

„Aber du bist diejenige, die als Trotz handelt.“ Er wich einem weiteren Hieb mit dem Speer aus. „Lass es mich nochmal versuchen. Ich verstehe, warum du das machst.“ Er verstummte, überlegte, dann gestand er: „Gut, ich versteh es nicht. Aber wir haben uns versprochen, uns dieser Welt und ihren Herausforderungen gemeinsam zu stellen. Du warst immer zum Anführer bestimmt. Und ich dazu, dir in allem zur Seite zu stehen. Wenn es so anfängt, mit deinem mitternächtlichen Aufstieg auf diesen loaverlassenen Berg, um irgendeine tolle Axt zu finden ... dann stehe ich dir bei.“

Während Zul'jarra ihren Bruder anstarrte und seinen Worten lauschte, verglühten die letzten Funken ihres Zorns. Sie seufzte und schüttelte den Kopf. „Du solltest der Klügere von uns sein.“

Zul'jan grinste sie mit funkelnden Augen an. „Das bin ich.“

„Ist nicht gerade klug, mir allein hinterher zu schleichen. Ich streife regelmäßig allein durch diese Wälder, du verirrst dich immer noch auf dem Markt.“

„Zu meiner Verteidigung muss man sagen“, begann Zul'jan und trat näher, „dass dieser Ort das manifestierte Chaos ist. Und wenn ich dir folge kann ich mich unmöglich verirren.“

Trotz ihrer jüngsten Streitereien war Zul'jan ihr sein Leben lang gefolgt wie ein Schatten. Nicht, um einen Verrat oder seine eigene Machtergreifung zu planen, sondern um sie aufrichtig zu unterstützen, wie sie es auch immer für ihn tun würde.

„Lass es mich nochmal versuchen.

Ich verstehe, warum du das machst.“ Er verstummte, überlegte, dann gestand er: „Gut, ich versteh es nicht. Aber wir haben uns versprochen, uns dieser Welt und ihren Herausforderungen gemeinsam zu stellen.

„Gut. Aber wenn du schon mitkommst, mach dich wenigstens nützlich. Geh Feuerholz sammeln.“

Gemeinsam konnten sie das Lager in kürzester Zeit errichten und schon bald saßen sie im flackernden Licht eines frisch entzündeten Feuers, während die Rationen auf einem heißen Stein aufwärmten. Zul'jarra stocherte im Feuer herum, um ihm etwas mehr Wärme und Licht zu entlocken, ihr Bruder hantierte in der Zwischenzeit mit Kohle und Pergament. Sie realisierte, dass er zeichnete.

„Das hast du schon lange nicht mehr gemacht.“

„Mmm?“

Sie deutete auf die Zeichnung.

„Das mach ich ständig.“ Er zog einige Striche, die sich wohl zu einem Porträt zusammenfügten. „Du achtest nur nicht mehr drauf.“

„*Du achtest nicht mehr drauf.*“ Sie verstellte die Stimme, um ihn zu necken, dann lehnte sie sich mit einem neugierigen Lächeln vor. Ihr stockte der Atem in der Brust.

Es war keine exakte Abbildung, das waren Dinge aus der Erinnerung selten, aber sie erkannte das Gesicht trotzdem.

„Ist das ...?“

Jan nickte. „Unser Vater. Ich zeichne ihn manchmal. Wenn ich Angst habe zu vergessen, wie er aussah. Oder wenn ich mich frage, was er tun oder sagen würde.“ Er hob das Pergament, damit sie es besser sehen konnte.

Zul'jarra war wie gebannt. Jan war noch sehr jung gewesen, als ihr Vater sie verlassen hatte. Es war kein Wunder, dass er Schwierigkeiten hatte, die Erinnerung zu bewahren. Zul'jarra war nicht viel älter, doch sie erinnerte sich wie am ersten Tag.

Sie erinnerte sich an starke Arme, die sie beide auf breite Schultern hoben. Sie erinnerte sich an sein schallendes Lachen, das ihr Zuhause erfüllte. Ihr Vater war ein großer Mann mit einem großen Herzen gewesen. Kinduru zog ihn immer damit auf, dass er zu nachgiebig sei. Im Vergleich zu Zarama traf das auf die meisten zu, aber es hielt Man'ye nie davon ab, seine Kinder zu verhätscheln. Während ihre Mutter ihnen ein Beispiel in Disziplin und dem eisernen Willen eines Häuptlings war, verkörperte ihr Vater reine Liebe. Liebe für seine Familie und sein Volk. Zarama bereitete ihre Kinder auf die kalte Realität der Zukunft vor, auf die Prüfungen, die ihnen zweifellos bevorstanden. Man'ye lehrte sie Respekt für eine Vergangenheit, in der die Loa noch

die Welt verzauberten und der Traum von der Rückgewinnung der Erhabenheit ihres Volkes noch nicht so unerreichbar klang.

„Was glaubst du, würde er sagen?“, fragte Zul’jan und holte Zul’jarra damit zurück in die Gegenwart. „Zu allem hier?“

„Keine Ahnung.“ Zul’jarra wandte sich ab, um nach dem Essen zu sehen und heimlich einige Tränen wegzuwischen. „Vielleicht würde er dich nach Hause schicken, bevor du dir wehtust.“

Zul’jan sah sie mit zusammengekniffenen Augen an, dann legte er die Zeichnung beiseite und rutschte näher zu ihr. „Du bist die Älteste und Erbin. Aber vergiss nicht, dass ich auch dabei war. Bei Mutters Unterricht und Ausbildung. In den langen Nächten, wenn alles drohte, ihr zu viel zu werden – nicht nur ihr Rang, sondern die Niederlage, die ihn ihr aufgezwungen hat. Das zerbrochene Vermächtnis, das ihm innewohnt. Der Verlust unserer Loa und das wachsende Misstrauen des Volkes. Ohne Vater und Onkel Kinduru an ihrer Seite wäre sie daran zugrunde gegangen.“

Zul’jarra starrte in die Flammen und beobachtete ihren Tanz. Er hatte recht, aber das machte die Ungerechtigkeit nur noch schwerer zu ertragen.

„Du wurdest in die Rolle geboren, diese Bürde zu tragen, aber ich kenne sie ebenso gut wie du. Ich will nicht sehen, wie meine Schwester daran zerbricht.“

Zul’jarra entzog sich ihm mit einem Fauchen. „Ich zerbreche nicht.“

Zul’jan sah sie durch das tanzende Licht des Feuers gefasst aber auch ein wenig traurig an. „Vielleicht nicht jetzt, aber wenn du diesen Pfad weiter verfolgst, den du gewählt hast?“

„Ich habe diesen Pfad nicht gewählt. Er wurde für mich gewählt. Ganz so, wie er für unsere Mutter gewählt wurde.“ Und zwar durch die Taten ihres Großvaters. Tief in ihrem Inneren gab Zul’jarra Zul’jin die Schuld für alles, was ihr Volk quälte. Hätte er sich nicht von seinem Stolz dazu hinreißen lassen, die Horde herauszufordern, hätten die Amani keine derart vernichtende Niederlage erleiden müssen. Und vielleicht wären die Amani *und* ihre Familie nicht so tief abgestürzt. Trotz all seiner Prahlerei und Großspurigkeit, hatte Kol’anji in einer Sache recht: das Versagen gehörte zu ihrem Erbe.

„Du hast schon wieder diesen Blick“, bemerkte Zul’jan nüchtern.

Tief in ihrem Inneren gab Zul'jarra Zul'jin die Schuld für alles, was ihr Volk quälte. Hätte er sich nicht von seinem Stolz dazu hinreißen lassen, die Horde herauszufordern, hätten die Amani keine derart vernichtende Niederlage erleiden müssen. Und vielleicht wären die Amani *und* ihre Familie nicht so tief abgestürzt. Trotz all seiner Prahlgerei und Großspurigkeit, hatte Kol'anji in einer Sache recht: das Versagen gehörte zu ihrem Erbe.

„Welchen Blick?“, grollte sie.

„Den mir-egal-was-Jan-sagt-ich-mach-was-ich-will-Blick.“

Sie konnte ein flüchtiges Lächeln nicht unterdrücken. „Ich hab einen Blick dafür!“

„Mhm. Genau den.“ Er bohrte ihr einen Fingerknöchel in die Wange. „Genau da.“

„He! Lass das!“ Sie schlug seine Hand weg und rieb sich das Gesicht. Ihr Lächeln wurde unwillkürlich breiter.

Jan erwiderte es seinerseits. „Besser“, sagte er. „Man soll nicht sauer ins Bett gehen.“

Das war eine andere Lektion, die ihr Vater ihnen beigebracht hatte. Der Gedanke an ihn beruhigte Zul'jarra. Was hätte sie nicht alles geben, um ihn in dieser Sache nach seinem Rat zu fragen. Aber er war fort.

„Wir können zurückgehen“, sagte Zul'jan, „und uns einen Plan überlegen, bei dem du weniger leicht von einem Berggipfel fallen kannst.“

„Ich werde nicht fallen.“

„Woher weißt du das? Und dann muss Mutter sich mit ihren Verletzungen der Herausforderung stellen und um dich trauern. Was glaubst du wohl, wie das ausgeht?“

Sie spürte den Blick ihres Bruders im Nacken, aber anstatt zu antworten, nahm sie sich eine Portion des mittlerweile verbrannten Proviant und hielt sie ihm hin.
„Iss. Dann schlaf. Wir haben einen anstrengenden Tag vor uns.“



Die Sonne berührte noch nicht einmal den Horizont, als sie das Lager abbrachen. Zul'jarra ging voraus und gab das Tempo vor. Zul'jan folgte ihr wortlos, nur das stetige Schaben und Kratzen auf seinem Zeichenblock störte die Stille.

Ganz wie früher. Sie erinnerte sich an viele Morgen wie diesen. Das frühe Aufstehen, um sich einer Litanei an Aufgaben zu widmen, mit Jan dicht auf ihren Fersen. Der allgegenwärtige, ewig loyale Jan.

Sie würde es nie zugeben, aber sie war froh, dass er ihr einmal mehr gefolgt war.

Sie hielten weder zum Rasten noch zum Essen an. Stattdessen reichten sie sich unterwegs gegenseitig den Wasserschlauch oder einen Streifen gedörrtes

Wildschweinfleisch. So gelang es ihnen tatsächlich, den letzten Abschnitt ohne Zwischenfälle zu erreichen.

„Gut“, sie nickte und zog die Riemen an ihrem Beutel enger. „Warte hier, bis ich ...“

„Ich soll hier warten?“, blaffte Zul’jan mit einem fassungslosen Auflachen. „Du willst es immer noch allein durchziehen?“

„Ich bin schneller, wenn ich ...“

„Wenn du so dringend sterben willst, warum springst du dann nicht gleich vom Berg und bringst es hinter dich? Kol’anji kann auf deiner Gedenkfeier mit seinem Streitkolben rumfuchteln.“

Zul’jarras Zorn spitzte sich erneut zu wie ein Speer. „Du hast deutlich genug gemacht, was du von mir erwartest, Jan. Ich soll sein Essen vergiften. Oder soll ich ihm gleich im Schlaf die Kehle durchschneiden?“

Er zuckte die Achseln. „Eh. Ich sehe lieber ihn tot als dich.“

„Und du würdest mich mit der Schmach eines solchen Hinterhalts leben lassen?“

„Er würde es mit dir nicht anders machen, wenn er könnte! Und du würdest leben!“

„Ich weiß, dass es *dir* nichts ausmacht, vor einem Kampf davonzulaufen, aber nicht alle von uns verstecken sich gern in den Schatten und greifen aus dem Verborgenen an. Unser Volk braucht einen Anführer, keinen Feigling!“

Zul’jan zuckte zurück wie von einem Schlag getroffen, seine Augen glänzten verräterisch. Da wurde Zul’jarra erst bewusst, dass er dachte, sie würde *ihn* meinen, wenn sie doch eigentlich von *Kol’anji* sprach! Sie holte schon Luft, um sich zu entschuldigen, hielt dann aber inne. Wenn Jan verärgert über sie war, würde er sie nicht mehr begleiten wollen. Er würde umkehren. Und nachdem sie die Axt gefunden und nach Hause gebracht hatte, konnte sie es ihm erklären. Es brach ihr das Herz, ihn so zu verletzen, aber es war zu seinem Besten.

So würde es ein Häuptling machen.

Nein, nein, nein! Sieh ihn dir an!, schrie eine innere Stimme in ihr. *Du darfst das nicht so stehen lassen! Entschuldige dich!*

Aber sie hob nur das Kinn.

Ihr Bruder verbarg seine Enttäuschung hinter einer Maske der Gleichmütigkeit. Es wäre ihr lieber gewesen, er hätte sie angeschrien.

Dann nickte er. „Vor einigen Tagen hat es geregnet.“ Die ruhige Gefasstheit in seiner Stimme jagte ihr einen Schauer über den Rücken. „Achte auf lose Steine.“

Dann wandte er sich ab und machte sich auf den Rückweg.

Zul'jarra sah ihm nach. Sie wollte ihm immer noch unbedingt hinterherrufen, hinterherlaufen. Sie wollte ihn festhalten und ihm sagen, dass sie es nicht so gemeint hatte.

Aber sie schluckte die Worte und den lähmenden Drang herunter, wirbelte herum und machte sich an den Aufstieg.

Von der Wut auf sich selbst angestachelt erklimm Zul'jarra den Hang wie eine Spinne. Eine Hand über die andere, einen Fuß nach dem anderen trieb das Feuer in ihrer Brust sie voran. Zweimal verlor sie fast den Halt und stürzte in den Tod. Aber dank ihrer streng ausgebildeten Fähigkeiten fing sie sich jedes Mal wieder.

Sie konnte nicht sagen, wie lange sie sich so an die Felswand geklammert hatte, als sie endlich das Tempelplateau erreichte. Sie zog sich auf den Vorsprung und brach mit bebenden Armen und brennenden Lungen auf dem glatten Fels zusammen.

Die Sonne brannte blendend auf sie herab, als wollte sie sie zum Weitergehen ermutigen. Dem Sonnenstand nach zu schließen musste es wenige Stunden nach Mittag sein. Zul'jarra hob eine Hand, um ihre Augen von dem gnadenlosen Licht abzuschirmen. „Ich geh ja schon.“

Am Rand der Klippe kämpfte sie sich auf die Beine und betrachtete den Tempel. Die Jahre der Vernachlässigung zeigten sich an bröckelnden oder verfärbten Steinen, doch sein Anblick erfüllte sie immer noch mit Staunen. Sie war selbst überrascht, wie ehrfürchtig sie die Stufen hinaufstieg, vorbei an leeren und zerstörten Altären, die nun den Adlern als Nistplätze dienten. Dann tauchte sie in den kühlen Schatten des mittleren Turms ein.

Nachdem sie den Bogengang durchquert und die Haupthalle betreten hatte, fielen ihr die Statuen auf: Drei Adlerköpfe, einer an jeder Wand. Sie blickten von oben auf sie herab, musterten sie mit leeren Augen, beurteilten sie.

Sie ignorierte ihren Blick und sah sich stattdessen im Raum um. Sie sah mit verwittertem Stoff bedeckte Bänke. Leere Opferschalen, einige davon lagen

in Scherben auf dem Boden. Es war leicht, sich diesen Ort zu seiner Hochzeit vorzustellen: Voll mit Priestern, Sprechern und Gläubigen. Die Wände mussten von ihrer Verehrung gesungen haben.

Ein Windstoß wirbelte den Staub und die Asche längst erloschener Scheiterhaufen auf. Die Mischung trübte die Luft, doch in dem Sonnenstrahl, der durch einen Spalt über dem Eingang fiel, erstrahlte die Wolke in einer Explosion aus funkeln den Sternen. Es war zauberhaft. Und widerlich. Zul'jarra bedeckte hustend Mund und Nase und kniff die Augen im Dunst zusammen.

Dort! Etwas funkelte am Fuß eines Altars, der demjenigen nicht unähnlich war, an dem sie noch gestern gebetet hatte. Etwas Metallisches. Sie jagte darauf zu, wirbelte noch mehr Staub auf, als sie schlitternd davor zum Halt kam. Unter einer Schicht von Spinnweben und Schmutz fand sie die Axt.

Langsam und ehrfürchtig schloss Zul'jarra die Hand um den Griff und hob die Waffe. Sie war alt aber von ausgezeichneter Handwerkskunst. Schwer, aber nicht überwältigend. Gut ausbalanciert. Aus der Ferne hatte sie größer ausgesehen. Eine optische Täuschung? Die Axt passte perfekt in ihre Hände, fast als wäre sie für sie gemacht. Zul'jarra schloss ihren Griff fester und schwang die Axt einige Male. Sie schnitt anmutig durch die dicke Luft, die Klinge wirkte immer noch scharf genug, um einen Mann glatt in der Mitte zu spalten.

Oder einen arroganten Blutratzenhäuptling.

Mit ihrer Beute in der Hand wandte sie sich dem Rückweg zu, doch sie erstarre, als sie den wachsamen Blick einer der Adlerstatuen traf.

Zul'jarra hatte nicht viele Gedanken an Opfergaben verschwendet, die ohnehin niemand annehmen würde. Doch jetzt fühlte es sich nicht richtig an, diese Axt zu nehmen, ohne etwas im Gegenzug zurückzulassen. Nur hatte sie nichts, was sie opfern konnte, außer ...

Sie legte die Axt auf nach oben geöffnete Hände und hob sie mit gebeugtem Kopf an. „Mein Onkel sagt, ihr hört immer noch zu“, begann sie mit brüchiger Stimme. „Ich weiß nicht, ob ich das glaube, aber ich weiß, dass unser Volk etwas braucht, woran es glauben kann. *Ich* brauche etwas, woran ich glauben kann.“

Ein Schrei durchschnitt die Stille.

„JARRA!“

„Mein Onkel sagt, ihr hört immer noch zu“, begann sie mit brüchiger Stimme. „Ich weiß nicht, ob ich das glaube, aber ich weiß, dass unser Volk etwas braucht, woran es glauben kann. Ich brauche etwas, woran ich glauben kann.“

„Jan?“ Von Panik ergriffen stürzte sie zum Ausgang, ihr Herz schlug ihr bis zum Hals, ihr rasender Puls hämmerte in ihren Ohren. Sie sprang über ganze Treppenabsätze hinab, wollte nur so schnell wie möglich den Rand des Vorsprungs erreichen. Was sie dann in der Tiefe sah, gefror ihr Blut zu Eis.

Zul'jan hechtete zur Seite, als ein gewaltiger Knüppel im Boden einschlug und Erde und Fels in die Luft schleuderte wie Wasserspritzer. Die Waffe, nicht viel mehr als ein Baumstamm mit abgebrochenen Ästen, wurde von einem brüllenden Knardin hochgewuchtet, aber er war nicht allein. Zwei weitere Riesen stapften ihm hinterher und versuchten ebenfalls, ihren Bruder zu erwischen, doch Zul'jan schlüpfte ihnen immer wieder durch die gierigen Finger.

Zul'jarra ließ sich von einem Handgriff zum nächsten fallen. Es war mehr als nur gefährlich – lebensmüde sogar. Sie musste nur einmal ausrutschen und sie würde die Klippe hinabstürzen. Es war ihr egal. Sie musste ihrem Bruder helfen.

Zul'jan bohrte einem der Riesen seine Dolche in die speckige Hand, als diese nach ihm griff, und wich gerade noch dessen Hieb auf den Boden aus, begleitet von einem schmerzerfüllten Aufheulen. Er wollte sich zwischen den Beinen eines anderen hindurch ducken, aber das Monster bekam seinen Umhang zu fassen. Zul'jans Aufschrei erstickte, als der Stoff ihm die Kehle zuschnürte, kurz bevor der Riese ihn gegen einen Baum schleuderte. Der dumpfe Knall traf Zul'jarra wie ein Schlag ins Gesicht. Dann fiel Zul'jan zu Boden und rollte den Hang hinunter.

Zul'jarra stieß sich mit verzweifeltem Gebrüll ab. „Nein! Jan!“ Ihre Stimme hallte über den Berg und zog die Blicke aller drei Knardin auf sie. Ihr Sprung trug sie weit durch die Luft, ihre Klinge bohrte sich zielsicher in den Hals des Riesen, der ihren Bruder geworfen hatte. Sie spürte, wie die Klinge durch Fleisch schnitt und Knochen brach. Blut spitzte über die anderen Knardin und blendete sie für einen Moment.

Ihr klingelten die Ohren vor Panik, während sie zur Klippe stolperte, und die Erleichterung wusch mit solcher Kraft über sie, dass sie fast selbst in die Tiefe stürzte. Zul'jan war am Leben. Er klammerte sich an eine Wurzel, die aus dem Fels ragte. Sie tauschten nur einen wortlosen Blick aus, dann streckte er die Hand nach ihr aus. Zul'jarra hievte ihn zurück auf festen Boden und drückte ihn einmal fest an sich, bevor sie ihn zur Seite stieß. Die übrigen Knardin hatten die Fassung wiedererlangt und stürmten mit wildem Gebrüll und erhobenen Waffen auf sie zu.

„Bleib hinter mir!“, befahl Zul’jarra und jagte den Riesen entgegen. Sie achtete nicht darauf, ob ihr Bruder auf sie hörte, dafür war keine Zeit. Sie schloss den Griff fest um die Axt und holte aus.

Wieder und wieder schwang sie die Waffe, schnitt durch muskulöse Gliedmaße und gewaltige Füße. Einige ihrer Hiebe prallten von den groben Waffen der Riesen ab, doch sie ließ sich davon nicht bremsen. Ihr nächster Hieb trennte einem der Riesen ein Bein ab und beförderte ihn mit einem Aufschrei zu Boden. Sie tötete ihn mit einem Schlag auf den Hinterkopf und wandte sich ihrem letzten Gegner zu.

Sie bemerkte den Streifen loser Steine erst, als sie schon mitten im Sprung war, um auch den letzten Knardin mit der Axt bekannt zu machen. Die Waffe grub sich tief in die Brust des Riesen und Zul’jarra hielt sich daran fest, während er zu Boden stürzte. Der gewaltige Körper schlug mit Wucht auf dem Hang auf und sofort gab der Untergrund unter ihm nach. Unter *ihr*!

„Jarra!“

Der Ruf ihres Bruders war das letzte, was sie hörte, bevor die Welt unter ihr sich auflöste. Der Himmel über ihr brach auf, dann wurde sie ins Dunkel gerissen.



Zul’jarra träumte von Schatten.

Von tiefster Nacht.

Unvorstellbar hohen Bergen.

Sie kletterte einen davon hinauf. Griff um Griff, Stück für Stück. Es war zermürbend. Der Fels schnitt ihr in die Handflächen und sie bluteten Feuer. Ganz gleich, wie lange sie kletterte, sie konnte den Gipfel nicht erreichen. Sie wollte aufgeben, aber sie konnte nicht. Alle zählten auf sie. Sie folgten dicht hinter ihr. Wenn sie anhielt, würden sie fallen. Sie würde versagen. Also machte sie weiter, strebte nach dem Gipfel, auf dem ihr Großvater stand und mit vorwurfsvollen Augen auf sie herabblickte.

Wut durchfuhr Zul’jarras Körper. „Wage es nicht, so auf mich herabzuschauen“, knurrte sie mit zusammengebissenen Zähnen. „Wage es nicht, *je* auf mich

herabzuschauen!“ Ihre Stimme erschütterte den ganzen Berg. Der Fels bebte, als könnte er jederzeit einstürzen. Doch Zul’jin starre sie nur an. Reglos. Wortlos.

„Du ...“ In Zul’jarra brodelte es. Sie zog sich immer schneller hoch, angetrieben von ihrem Zorn. „Du!“ Als sie unmöglich noch schneller hinaufklettern konnte, fanden ihre Füße festen Boden. Sie rannte den Berghang hinauf. „Du!“ Akil’zons Axt erschien in ihren Händen. Ein Windstoß traf sie im Rücken, hob sie in die Luft, bis über ihren Großvater. „FEIGLING!“ Sie ließ die Axt auf seinen Kopf niederfahren.

Feuer brach um sie herum aus, strahlend und lodernd. Die Axt verschwand, verschlungen von den Flammen. Und Zul’jin ebenso. Sie war sicher, dass es sie als nächstes treffen würde, aber nichts passierte. Sie spürte keine Hitze. Keinen Schmerz. Nur blendendes Licht und den Zorn, der in ihrer Brust tobte.

Zul’jarra öffnete langsam sie Augen. Kurz bestand die Welt nur aus fremdartigen Formen und Farben, die sich nach und nach zum vertrauten Anblick ihres Zimmers zusammenfügten.

„W-was ...?“ Ihr Hals war so trocken, dass sie kaum sprechen konnte. Sie fühlte sich, als hätte sie Glasscherben verschluckt.

Auf eine Bewegung an ihrer Seite folgte Kinduru, der sich mit sorgenvollem Gesicht über sie beugte. Als sich ihre Blicke trafen, ließ er den angehaltenen Atem frei.

„Z-Zul’jarra“, stammelte er erleichtert. „Akil’zon sei gepriesen.“

„Akil’zon“, wiederholte Zul’jarra flüsternd. Da war eine Erinnerung, die sie nur schwer festhalten konnte. An einen Tempel an einem Berggipfel und eine Axt in ihren Händen. „Was ist passiert?“

Kinduru ließ sich wieder auf den Stuhl neben ihrem Bett fallen. „Du bist abgestürzt“, erklärte er mit atemloser Fassungslosigkeit. „In den Weiten von Akil’zon. Ein Sturz aus dieser Höhe hätte dich töten müssen, aber du warst beinahe unverletzt.“

Sie verstand jedes einzelne Wort, das ihr Onkel sagte, verstand aber nicht, was er ihr erklären wollte. „Abgestürzt?“, fragte sie.

Er nickte. „Zul’jan fand dich am Fuß des Berges, ausgerechnet in einem Adlernest. Du hast nicht nur überlebt, du hieltest immer noch die Axt in den Händen. Er hat dich heimgebracht.“

Zul'jarra folgte dem Blick ihres Onkels auf eine gegen die Wand gelehnte Axt, die ihr bekannt vorkam. Wo hatte sie ... *Akil'zon!*

Die Erinnerungen überfluteten sie in umgekehrter Reihenfolge. Wie sie die Riesen mit der Axt bekämpfte. Wie sie zum Tempel hinaufkletterte und die Waffe fand. Der Grund, warum sie sich überhaupt auf die Suche danach gemacht hatte.

„Die Herausforderung!“ Ihre Muskeln schmerzten, als sie sich ruckartig im Bett aufsetzte. „Wie lange habe ich geschlafen?“

Der Schreck auf Kindurus Gesicht wich einer klammen Besorgnis. „Mindestens einen Tag. Der Wettkampf hat bereits begonnen.“

Eisige Furcht ergriff Zul'jarra.

„Deine Mutter“, fuhr Kinduru fort. „ist an deiner Statt gegen Kol'anji angetreten.“

„Nein“, keuchte Zul'jarra. mit ihren Wunden hatte Zarama keine Chance.

Ohne ein weiteres Wort schlug Zul'jarra die Decke zurück und zwang sich auf die Beine. Sie achtete nicht auf den stechenden Protest zwischen ihren Rippen.

„Was hast du vor?“, wollte Kinduru wissen.

„Du weißt genau, was ich vorhabe“, schnaubte sie und nahm die Axt.

„Du bist nicht in der Verfassung, um zu kämpfen!“

„Du hast es selbst gesagt: Ich sollte tot sein. Jede andere Verfassung reicht aus.“ Zul'jarra stürmte aus dem Raum, aus dem Haus und sattelte ihren Kriegsbären.

„Der Kampf soll am Zerschlagenen Thron stattfinden“, rief Kinduru, während sie sich schon in den Sattel schwang und die Zügel knallen ließ. „Akil'zons Schwingen mögen dir Eile verleihen!“



Die Rufe der versammelten Schaulustigen drangen zu Zul'jarras Ohren durch, noch bevor sie die zerstörte Stadt sehen konnte. Gebrüll und Jubel wechseln sich ab wie ein Schlagabtausch. Der Kampf war noch nicht vorbei und bis auf einige Nachzügler, Amianiwachen und Krieger der Blutfratzen, die sich von entgegengesetzten Straßenseiten aus kritisch beäugten, war der Weg frei.

Eisige Furcht ergriff Zul'jarra.

„Deine Mutter“, fuhr Kinduru fort. „ist an deiner Statt gegen Kol'anji angetreten.“

„Nein“, keuchte Zul'jarra.

Zul'jarra verschwendete keinen Gedanken an sie, während sie vorbeiritt. Sie ignorierte die überraschten Stimmen, die ihren Namen riefen und die Beleidigungen, die ihr nachgerufen wurden. Sie trieb ihren Bären den Anstieg zur Arena hinauf.

Schneller. Schneller!

An der Kuppe sprang sie aus dem Sattel. Bei der Landung durchfuhr sie der Schmerz und ließ sie aufstöhnen, aber sie hielt nicht an. Der Jubel der dicht gedrängten Schaulustigen wurde immer wieder vom Klirren aufeinandertreffender Waffen durchbrochen.

„Aus dem Weg!“, wollte sie schreien, doch ihr Hals brannte immer noch. Die Worte bröckelten ihr davon. „Bewegung!“

Zul'jarra musste sich nicht umsehen, um zu wissen, dass ihr Bruder dicht hinter ihr war, während sie sich durch das Gedränge zwängte. Sie konnte spüren, wie seine Anwesenheit einfach Platz einnahm, wie so oft.

„Euer Häuptling sagte *BEWEGUNG!*“, donnerte Zul'jan lauter und forscher als Zul'jarra ihn je gehört hatte.

Die Leute drehten sich um, erblickten sie und traten gefügig aus dem Weg.

Zul'jarra preschte voran und erreichte die Arena gerade in dem Moment, als Kol'anji sich unter Zaramas Axthieb hindurch duckte und ihr dann das angespitzte Ende seines Streitkolbens in die Körpermitte stieß.

Das Geräusch, als das Fleisch ihrer Mutter durchtrennt wurde, ließ Zul'jarra erstarren. Sie beobachtete hilflos, wie Zarama die Waffe ergriff, die aus ihrem Bauch ragte. Dann riss Kol'anji sie zurück und Zarama taumelte, fiel im Staub auf die Knie und stützte sich auf eine Hand. Je näher sie dem Boden kam, umso langsamer schien die Zeit zu vergehen.

Kol'anji hob prahlerisch die blutverschmierten Arme in die Höhe. Zul'jarra konnte seine Worte über den ansteigenden Donner ihres Herzschlags in ihren Ohren nicht verstehen. *Mutter, nein!*

Zarama wandte sich zu ihr um, als hätte sie ihren verzweifelten Ruf gehört. Ihr Blick traf sie. Sie sah ihre Tochter. Sie sah die Axt. Die Angst in ihren Augen wich einer friedvollen Erkenntnis. Ihre blutbefleckten Lippen formten Worte, die nie Zul'jarras Ohren erreichen würden.

Dann brach sie zusammen.

Der Anblick ihrer Mutter, die dort in ihrem Blut lag, entfachte etwas in ihr. Wie Stahl auf Stahl, der Funken schlug. Das eisige Entsetzen, das sie erfasst hatte, schmolz unter dem brennenden Zorn, der sie jetzt durchströmte. Er brodelte auf und kochte hoch, verbrannte ihr Innerstes und füllte sie aus, bis nichts anderes mehr übrig war.

Dann brach er aus.

Später erzählte man Geschichten und sang Lieder über Zul'jarras ersten wirklichen Kampfschrei. Wie er aus ihr hervorbrach wie Feuer aus einem Vulkan, heiß und lodernd. Wie er die uralten Steine des Zerschlagenen Throns erbeben ließ. Wer ihn gehört hatte, würde ihn mit dem Schrei eines großen Adlers vergleichen. Und jene, die ihn gehört, aber nicht seinen Ursprung gesehen hatten, würden noch Tage später darauf schwören, dass Akil'zon zurückgekehrt war.

Aber das war sie nicht.

Der Loa war nicht zurückgekehrt.

Aber eine Legende war geboren.

„Ah, das Kind“, spottete Kol'anji. „Gerade rechtzeitig, um zur Waise zu werden.“ Er hob eine Hand und winkte sie zu sich. „Dann los.“

„Jarra, warte!“, rief Zul'jan, aber sie jagte bereits durch die Arena.

Kol'anji trat von dem Leichnam ihrer Mutter zurück und ging in Stellung.

Sie steckte all ihre Kraft in den Hieb, die Klinge ihrer Axt schlug in Kol'anjis Streitkolben ein. Die Wucht des Aufpralls erschütterte sie und betäubte sie gerade lange genug, damit Kol'anjis grobe Faust ihren Kiefer fand.

Sie sah bereits Sterne. Sie schmeckte Blut. Sie warf sich zurück, um Abstand zu gewinnen, und hob ihre Waffe.

Kol'anji kicherte, dunkel und spöttisch. „Ihr habt Feuer, soviel gebe ich zu. Wenn ich mit Euch fertig bin, nehme ich mir Euren Kopf und den Eures Bruders.“ Er warf einen Blick an den Rand der Arena, wo Zul'jan stand und sie anfeuerte. „Damit die Familie vereint bleibt.“

„Es wird Euer Kopf sein, der rollt!“, schrie Zul'jarra, während sie auf den deutlich größeren Troll einschlug und die Wut ihre Hiebe anfachen ließ. Irgendwo im Hinterkopf wusste sie, dass sie leichtsinnig war. Wenn sie weiter so im Zorn angriff, würde sie bald ihre Verteidigung vernachlässigen.

Aber einem anderen Teil von ihr war es egal. Wenn sie die Wut unterdrückte, würde der Schmerz unter der Oberfläche sie überfluten, ertränken und den Kampf beenden, noch bevor Kol'anji eine Gelegenheit dazu hatte.

Sie schwang erneut die Axt. Diesmal traf sie den Kopf von Kol'anjis Streitkolben in einem ungünstigen Winkel und die Waffen verkanteten sich ineinander. Der Häuptling der Blutfratzen zerrte sie an sich heran und lehnte sich zu ihr herab. Sein Gesicht strahlte vor Entzückung. „Das hat Spaß gemacht, aber ...“ Er verkrampte, starre auf die Axt. „Unmöglich.“

Zul'jarra holte zum Tritt aus und rammte ihm die Ferse in den Bauch.

Sand wirbelte auf, als er zurückstolperte. Seine Augen blitzten auf, als seine Arroganz einen Herzschlag lang schwankte. „Diese Axt wird Euch genauso wenig helfen, wie Ihr Eurer Mutter, *Kindchen*.“

„Das heißt Häuptling“, keifte sie mit zusammengebissenen Zähnen. Dann stürzte sie sich auf ihn, schlug wieder und wieder zu, schneller und schneller. Stahl kreischte. Funken zischten ins Sonnenlicht. Ihr Herz raste, wild und tobend. Sie spürte die Anstrengung in ihren Muskeln. Ihre Hände schlossen sich fester um die Axt. Ihr Herz war voller Zorn, ihre Kehle voller Feuer, ihr ganzer Schmerz riss sich los, befreite sich in einem Schrei, der nur Leere hinterließ. Sie schlug zu.

Die Klinge traf auf Fleisch. Durchtrennte Sehnen und Knochen.

Kol'anjis Grinsen erstickte. Dann polterte sein Kopf zu Boden.

Sein Körper folgte.

Für einen Moment starrte Zul'jarra ihn nur an. Der Drang, die Axt wieder und wieder in seinem Körper zu versenken, ergriff beinahe von ihr Besitz, aber sie unterdrückte ihn. Begrub ihn. Ein anderer Schrei schnürte ihr die Kehle zu.

Stattdessen wandte sie sich zur verstummteten Menge um. Eindringlich betrachtete sie die Gesichter jener, die sie Feind nannten. Freund. Anführer. Ihr Volk.

Sie stieg über Kol'anjis Körper hinweg und hob die Axt über ihren Kopf.

„Ich bin Zul'jarra! Vom Blut von Zarama! Häuptling der Amani und der Waldstämme!“ Ihre Stimme war klar, obwohl ihr gesamtes Selbst zitterte. „Mögen alle, *alle*, die an mir zweifeln, vortreten!“

Der Häuptling der Blutfratzen
zerrte sie an sich heran und
lehnte sich zu ihr herab. Sein
Gesicht strahlte vor Entzückung.
„Das hat Spaß gemacht, aber ...“
Er verkrampfte, starrte auf die
Axt. „Unmöglich.“

Zul'jarra holte zum Tritt aus
und rammte ihm die Ferse in den
Bauch.



Der Häuptling der Blutfratzen lag unbeachtet im Staub, während Zul'jarra, ihr Bruder und andere ihre Mutter vom Boden der Arena aufhoben. Sie wickelten sie in heilige Tücher und legten sie auf ihre Schultern, sodass sie den ganzen Weg nach Amani'zar so erhoben blieb.

Zul'jan wollte seine Schwester überreden, sich wenigstens so lange zurückzuziehen, bis ein Heiler sich um sie kümmern konnte, doch sie lehnte ab. Der Schmerz war alles, was sie noch vom Kollaps abhielt.

Kinduru erwartete sie an der Dorfgrenze, mit tränenbenetztem Gesicht und trauervollem Blick. Er führte sie zu dem Altar, auf dem Zarama für die letzten Riten aufgebahrt wurde. Danach verschwamm alles. Leute kamen und gingen, teilten ihre Glückwünsche oder Beileid mit. Zul'jarra verweilte an der Seite ihrer Mutter und Zul'jan an der ihren. Sie hielt ihren Bruder fest, während er weinte.

Bei Einbruch der Nacht war sie von irgendwem gewaschen und für die bevorstehende Zeremonie eingekleidet worden. Ein Fackelkreis wurde um ein Grab errichtet, so frisch, dass die Luft immer noch nach Erde roch. Sie stand stumm und reglos daneben, während ihre Mutter der Erde übergeben wurde. Danach fand sie sich selbst im Zentrum eines Lichtkreises wieder, während Kinduru die Menge dazu anhielt, ihr Respekt zu zollen. Später schwärmt die Leute davon, wie nobel er von der Gefallenen gesprochen hatte, doch sie konnte sich nicht an die Worte erinnern. Sie fand nie heraus, ob sie das traurig machte oder nicht.

Am nächsten Tag nahm sie den Platz ihrer Mutter in der großen Halle ein. Ein Anführer nach dem anderen kam zu ihr, zollte dem neuen Häuptling Respekt und Tribut. Alle bis auf die Blutfratzen, die ihren Häuptling und dessen Kopf genommen und mit ihm im Wald verschwunden waren.

Zul'jarra nahm die Geschenke an und reichte sie an ihren Bruder weiter. Die erste von viele Entschuldigungen, die sie ihm für ihre Worte vor Akil'zons Tempel geben würde. Er nahm sie stumm an, mit demselben unlesbaren Gesichtsausdruck. In dieser Nacht wurde nicht gefeiert. Es gab kein Festmahl. Nur die Leere eines großen Verlusts.

Dann endete die Versammlung endlich und Zul'jarra zog sich in ihre Gemächer zurück. Die Gemächer des Häuptlings. Nach der ganzen Aufregung mit

der Bestattung und der Versammlung hatte sie keine Gelegenheit zu etwas anderem als einem gelegentlichen Kleiderwechsel gehabt. Aber jetzt? In der Stille nach dem Sturm starre sie auf die Schmuckstücke, die einst ihrer Mutter gehört hatten und sich jetzt unter ihren eigenen Besitz mischten.

Es war nicht richtig. Sie hatte hier nichts verloren. Es war der Raum ihrer Mutter, die Sachen ihrer Mutter! Sie hatte kein Recht, sie ...

Die Last, die sie in der Arena auf ihre Schultern genommen hatte, war mit jedem Schritt der Trauerprozession immer schwerer und schwerer geworden. Und noch mehr mit jedem Ausdruck von Lob oder Mitgefühl. Jeder Augenblick davon hatte ihr nur stärker bewusst gemacht, dass ihre Mutter fort war. Und es war ihre Schuld. Immer mehr Steine auf ihren Schultern, die sie niederdrückten, bis sie letztendlich zusammenbrach.

Irgendwann besuchte Zul'jan sie in der Dunkelheit. Ral'ji kam ebenfalls vorbei und spendete ihr stille Gesellschaft. Es dauerte lang, bis Zul'jarra genug Worte über die Lippen brachte, um nach etwas Zeit allein zu verlangen.

Die Nacht schien kein Ende zu nehmen, bis es an ihrer Tür klopfte.

Zul'jarra antwortete nicht.

Jemand trat ungebeten ein.

Es war Kinduru, der etwas in den Händen hielt. Die Axt ihrer Mutter.

„Sie gehört jetzt dir“, sagte der Sprecher mit leiser, gefühlvoller Stimme.

„Mmm.“

Er legte die Waffe auf den Kaminsims, wo Zarama sie oft aufbewahrt hatte.

„Du trägst keine Schuld daran, was passiert ist, Jarra“, begann Kinduru.

Ein dunkles Knurren drang aus ihrer Brust. Sie wollte nicht darüber sprechen.

Der Sprecher musste das spüren, denn er zögerte, bevor er sich räusperte und fortfuhr: „Zarama kannte das Risiko und stellte sich trotzdem. Sie hat sich an deiner Stelle angeboten, wie es jede Mutter tun würde.“

Sie brach sofort in Tränen aus. Sie folgten den Spuren, die bereits ihr Gesicht zeichneten, eine grausame Imitation der Linien, die ihre Mutter nur Tage zuvor auf ihre Haut gemalt hatte.

„Du trägst eine so große Bürde.“ Kinduru ging in die Knie und lehnte sich vor, um seine Stirn sanft an die ihre zu drücken. „Sie würde nicht wollen, dass du das auch noch auf dich nimmst.“

Zul'jarra schlang die Arme um ihren Onkel und schluchzte hemmungslos. „Sie sind beide fort!“

„Ich weiß.“ Er drückte sie fest an sich, während ihr Körper zitterte und bebte.

Sie trommelte mit den Fäusten auf seinen Rücken. „W-warum haben sie mich verlassen?“

„Lass alles raus, Jarra.“ Seine Stimme erzitterte mit seinem eigenen stockenden Atem. „Lass es raus.“

Er ließ sie weinen und fluchen und fauchen und toben, ohne sie loszulassen.

Nachdem der Sturm in ihr sich legte, half Kinduru ihr auf die Beine und umarmte sie ein letztes Mal. Es gab viel zu tun und Gerüchte über die Unzufriedenheit der Blutfratzen wurden bereits laut.

Der Sprecher wollte gehen, hielt aber inne, als Zul'jarra seinen Namen rief.

„Onkel.“

„Mmm?“

Ihr Blick wanderte zu Akil'zons Axt, die noch immer dort lag, wo sie sie nach dem Arenakampf hingeworfen hatte. Kol'anjis Blut färbte noch immer die Klinge. „Schaff mir dieses Ding aus den Augen.“

Kinduru legte die Stirn in Falten. „Bist du sicher? Vielleicht sollten wir sie ...“

„Nein.“

Die Falten wurden tiefer. „Nachdem du so hart um Akil'zons Segen gekämpft hast, willst du ihn verwerfen?“

„Segen?“ Zul'jarra hörte sich selbst lachen. Es klang hohl. „Dieses Ding ist ein Fluch. Ich will es nicht in meiner Nähe haben.“

„Aber die Loa ...“

„Ich habe in Akil'zons Tempel gebetet!“ Der Zorn stieg in ihrem Hals auf und prickelte auf ihrer Zunge. „Und was haben die Loa für mich getan? Sie haben mich gezwungen, meiner Mutter beim Sterben zuzusehen, zu spät, um sie noch zu retten. Die Loa waren nicht für mich da, für uns. Meine Mutter war es. Und deswegen werde ich als Häuptling ihre Axt führen!“ Sie zitterte vor Wut, doch ihre Stimme blieb beherrscht. „Nimm sie. Fort damit.“

Kinduru verneigte sich tief.

„Wie Ihr wünscht, mein Häuptling.“